

Hospiz will im August Einweihung feiern

Soziales: Widrige Umstände verzögern Neubau der Einrichtung – Zwölf Zimmer für ein würdevolles Sterben



Baustellenrundgang am Hospiz mit Geschäftsführer Michael Keller (links) und Pfarrer Walter Ullrich Foto: Claus Völker

Kabel hängen aus unverputztem Mauerwerk, rot-weißes Flatterband sperrt unbetretbare Ecken ab, Dämmmaterial lehnt an blanken Wänden – noch ist wenig zu spüren von der wohnlichen Atmosphäre, die Menschen im Elisabethen-Hospiz ein würdevolles Sterben ermöglichen soll.

Die zunächst für Freitag angepeilte Eröffnung ist verschoben worden: „Wir wollen ab 1. September beziehen.“ Das teilte Michael Keller von der Hospiz-Geschäftsführung nach einer Beiratssitzung im Luise-Karte-Haus mit, das sich neben dem Hospiz auf dem Gelände des „Agaplesion Elisabethenstift“ befindet.

Patent gesucht „Werden sie Pate für das Elisabethen-Hospiz“ – Mit diesem Slogan wirbt der Hospiz- und Palliativ-Verein um Unterstützung des Hospizes: Ab zehn Euro monatlich kann man eine Patenschaft übernehmen für die Einrichtung, deren Betrieb die Krankenkasse nur zu 90 Prozent bezuschusst. Interessierte können mit dem Verein Kontakt aufnehmen: Telefon 4037677 oder die Internetseite www.hospizverein-darmstadt.de.

Ursprünglich war die Einweihung der von der Aktion „ECHO hilft“ vor mehr als zwei Jahren mit zirka 330 000 Euro Spendengeldern bedachten Einrichtung für 2010 geplant, doch das verzögerte sich. Keller begründete das auch mit der Insolvenz einer beauftragten Firma während der Arbeiten und besonders harten Wintern. Und der Umstand, dass der Baugrund entgegen eines Gutachtens voller Granit war, hat das Projekt gleich zu Anfang ausgebremst. Doch äußerte sich der Geschäftsführer der „Agaplesion Elisabethenstift gmbH“ zuversichtlich, dass die Einweihungsfeier Ende August begangen werden könne: Das Konzept sei genehmigt, die Pflegedienstleitung bereits eingestellt.

„Jetzt sind wir dabei, das Pflegepersonal einzustellen.“ Ausreichend Bewerbungen gebe es für die 14 vollen Stellen. Seit zwei Wochen werden auch schon die ehrenamtlichen Kräfte geschult, von denen 30 bis 40 den Betrieb tatkräftig unterstützen sollen. Dennoch gilt: „Es ist noch viel zu machen.“

Wie das Hospiz einmal aussehen soll, veranschaulichte Pfarrer Walter Ullrich, Vorsitzender des evangelischen Hospiz- und Palliativ-Vereins und zugleich Hospiz-Geschäftsführer beim Rundgang im Erdgeschoss eines Neubaus neben der Stiftskirche, der auch Abteilungen des Elisabethenstift-Krankenhauses beherbergen soll.

Der Eingang zum Hospiz erfolgt über die Stiftstraße. Von dort führt ein langer Flur in die zwölf etwa 30 Quadratmeter großen Einzelzimmer mit eigenem Bad und ebenerdigen Zugang zur Außenfläche. „Die Zimmer werden sehr hell“, betont Ullrich und verweist nicht nur auf die weißen Wände. Viel Licht fällt durch die mehr als drei Meter breiten, bodentiefen Fenster, die zugleich Terrassentüren sind. „Wir wollen eine häusliche Atmosphäre schaffen, nicht wie im Krankenhaus“, betonte der Pfarrer.

Im großen Wohn- und Esszimmer sollen die Menschen bei Bedarf miteinander ins Gespräch kommen und an einem großen Tisch gemeinsam essen können. Daneben gibt es eine Küche, die auf Wunsch Angehörigen offen stehen soll. Und es wird einen etwas abgedunkelten Raum zum Zurückziehen geben sowie ein großes „Erlebnisbad“ für erholsame Wannenbäder.

Als Hilfe bei der Finanzierung des Hospizbetriebs, der zu zehn Prozent aus eigenen Mitteln bewältigt werden muss, haben sich die Betreiber eine Aktion ausgedacht, die am Freitag während der Beiratssitzung ihren Anfang nahm: Pate werden für das Hospiz und die Arbeit mit mindestens zehn Euro monatlich unterstützen. Alle Mitglieder des Beirats – er hat beratende Funktion und übernimmt unterstützende Aufgaben bei Finanzierung oder Öffentlichkeitsarbeit – haben eine Patenschaft übernommen.

Zu ihnen gehören unter anderem Walter Huber (Merck), Marion Großklaus-Seidel (Evangelische Hochschule Darmstadt), Dekan Norbert Mander, Landrat Klaus Peter Schellhaas, Bundestagsabgeordnete Brigitte Zypries und der Arzt Michael Mengler.

„Das Hospiz lebt davon, dass breite Schichten der Bevölkerung es unterstützen“, betonte Ullrich. Und was den Fortgang der Arbeiten angeht, gab er sich optimistisch: „Wir leisten Pionierarbeit.“